© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stumm; vielmehr besitzt die Mehrzahl eine laute Stimme. Kein Thier ist so musikalisch als der Vogel; Sänger finden wir in allen Gruppen. Daß der Gesang im Zusammenhange steht, mit den geschlechtlichen Aufgaben, können wir aus verschiedenen Gründen schließen. Einmal nämlich ist es nur das Männchen, welchem ein eigentlicher Gesang zugeschrieben werden kann, oder dieses übertrifft wenigstens hierin das andere Geschlecht bei weitem; ferner wird der Gesang nie eifriger gepflogen als zur Paarungszeit, und dann ist auch wohl zu beachten, daß — allerdings nur im Allgemeinen — die äußerlich unscheinbarsten Vögel die besten Sänger sind; hier muß also der Reiz des Gesanges den Mangel eines schönen Anblicks ersetzen, das Ohr das Auge vertreten.

Wie aus diesem allen ersichtlich, ist unsere Anschauung also folgende: Die secundären Geschlechtscharaktere sind erst im Laufe der Zeit erworben; sie haben in Folge gewisser Liebhabereien der Weibchen eine ganz bestimmte Richtung angenommen. Natürlich sind wir völlig außer Stande, Beweise für diese Hypothese zu bringen. Die neuerdings von Reichenau aufgestellte Erklärung, das Männchen erhalte die eigenthümlichen Charaktere, prachtvolles Gefieder, Kämme, Sporen, Gesang 2c. durch eine „überschüssige Lebenskraft" scheint mir weit weniger den Thatsachen zu entsprechen.

Ein Beitrag zu der Naturgeschichte des Sperlings.

Von Hauptmann a. D. v. Schlechtendal.

Je mehr sich durch Belehrung die Kenntniß von dem Werthe der Vogelwelt verbreitet und in allen Schichten der Bevölkerung Fuß faßt, desto deutlicher entwickelt sich das Unterscheidungsvermögen und die selbständige Beurtheilung der Vorzüge der verschiedenen heimischen Vogelgattungen auf Grund eigener Beobachtungen. Man anerkennt als Vergehen den Mißbrauch des Vogelfangs. Die Bedeutung des Wortes „vogelfrei" besteht schon lange nicht mehr in früherer Geltung. Es werden Verbote erlassen und Uebertretungen mit Strafe bedroht. In den betreffenden polizeilichen Bekanntmachungen sind Verzeichnisse der zu schonenden Vogelarten, und in langen Reihen mehr oder minder bekannte Namen aufgeführt. Der Sperling war nicht ausgeschlossen. Eine gegentheilige Meinung in Bezug auf diesen mußte sich an der Deutung dieser auffälligen Erscheinung damit genügen lassen, daß man im ersten Anlauf für die gute Sache dem Vogelschutz möglichst weite Grenzen ziehen wolle. Es hatte den Anschein, daß man an dem Sperling, als dem verbreitetsten, gewissermaßen die Einübung einer bessern Gewohnheit bezweckte. Wenn man in Betracht zieht, wie zeitweise Vogelfang und Vogelschießen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nester-Ausnehmen und Eiersuchen ein verbreiteter Sport auch für nichtsnutzige Buben geworden war, so mußte man mit Freuden einem radikalen, umfassenden Verbote das Wort reden. Man wollte den Vögeln überhaupt, dem hochachtungswerthen Theil unserer Thierwelt, den gehörigen Respekt wieder angedeihen lassen, einer rücksichtslosen, sich immer weiter verbreitenden Verfolgung, einer allgemeinen Jagd auf Alles, was Vogel hieß, Grenzen setzen. — Dem Sperling hat aber eigentlich niemals Jemand etwas gethan, in der Weise, wie man heute noch trotz des Verbots Nachtigallen, Amseln, Staare und viele andere werthvolle Vögel fängt. Straßenjungen warfen wohl auf ihren Wegen mit Steinen oder Schleudern nach ihm, übten sich an ihm im Flitzbogenschießen, oder es wurde auch mal ein zugängliches Nest zerstört. Der Besitz eines Sperlings ist ein positiv werthloser und darum kein begehrter. Man möchte in Anbetracht dessen das Verbot, ihn zu verfolgen, ein überflüssiges nennen. Interessant ist nun die Wahrnehmung, daß sich neuerdings in Bezug auf den Sperling das Blatt derart gewendet hat, daß man vielerorts auf des schonungsbedürftig Erachteten Kopf einen Preis setzt.

Der Sperling, der P. domesticus, vulgo Spatz, in Westfalen Lüning, am Niederrhein Mösch genannt, der Allbekannte wird, je mehr und mehr man die Vogelwelt allgemeiner schätzen lernt, schließlich entschieden als schadenbringend verurtheilt werden müssen, und zwar im Interesse des Vogelschutzes selbst. Hört man von noch anzustellenden Forschungen oder erheben sich noch Stimmen für ihn, so spricht das im Ganzen ja auch schon gegen ihn. Das Urtheil derjenigen aber, an deren Fersen er sich hängt, das Urtheil der Haus- und Gartenbesitzer, die unter ihm schwer zu leiden haben, ist geradezu ein einstimmiges zu nennen. — Der Spatz bringt die übrige Vogelwelt in Mißkredit. Durch ihn, der sich überall, wo er sich zeigt, zum Herrn der Situation macht, kommt die Beurtheilung seitens derjenigen, die fast nur ihn sehen und verspüren, ganz natürlich zu dem Ausspruch: „Die Vögel thun mir so viel Schaden.“ Und damit wird Alles, was Vogel heißt, verdammt. Wenn der Sperling massenweis die Birnbl üthenabreißt, bloß weil er vielleicht in einer oder der andern eine Made gefunden hat, wenn er sich aber beispielsweise vom Apfelbaum, der ganz besonders mit allerlei Ungeziefer behaftet ist, vielleicht darum fern hält, weil ihm eben das nicht paßt, ihn das vielmehr anzuekeln scheint, so wäre damit klargelegt, was etwa noch für ihn sprechen könnte. Es muß ihm schon eine glatte, fette Raupe oder ein Käfer in den Weg gelaufen kommen, dann macht er sich wohl darüber her; aber auch dann nur, wenn er Appetit dazu hat, oder seine Jungen danach verlangen. Er kann sich dann eine Viertelstunde lang mit einem Maikäfer beschäftigen, um an ihm die widerwärtigsten Grausamkeiten zu verüben. Wenn ja nun einmal — es ist nöthig — gründlich mit ihm ins Gericht gegangen werden muß, darf nicht verschwiegen werden, was

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

man eigentlich an ihm hat, und man wird dann in Consequenz der unabwendbaren Verurtheilung offen gegen ihn auftreten, ja womöglich Mittel an die Hand geben müssen, wie man sich des Unholds zu erwehren habe. Wie dringend nothwendig es geworden ist, gegen ihn einzuschreiten, zeigen die an einzelnen Orten gegen ihn erlassenen Verordnungen der Behörden, die einen Preis auf seinen Kopf setzen (pro Stück 2 Pfennig). Diese Maßregel, der weitere Nachfolge zu wünschen wäre, ist, ebenso wie der in Anbetracht des zahlreichen Vorhandenseins des Thieres, hoch zu nennende Preis, ein Zeichen, wie schwer ihm beizukommen ist; ja es steht schon fest, daß man ihn nie wird ganz ausrotten können. Da, wo man ihn nach einem fremden Erdtheil im vermeintlichen Interesse der Landeskultur importirte, ruft man jetzt Ach und Weh über ihn, und er ist nicht wieder zu beseitigen. Hier am Niederrhein in der Niederung, bei wesentlich milderem Klima als im Osten des Reichs, mit geringerer und nicht allzu lange andauernder Winterkälte, unter munterer, nicht zu strenger Bevölkerung ist ein Gebiet für den Sperling, wie vielleicht kein anderes auf der Welt. Der sich mehr und mehr verbreitenden einsichtsvollern Anschauung über den Nutzen der Vögel im Allgemeinen entsprechend, macht sich die Schonung der Vögel in bemerkbarer Weise geltend, doch ists hauptsächlich der Sperling, der aus diesen Umständen für sich den Nutzen zieht. Er thut es in seiner enormen Vermehrungsfähigkeit allen andern Vögeln zuvor. Er brütet 3 bis 4 mal des Jahres 4 bis 6 Eier aus und der erste Anwuchs, der Mitte Mai das Nest verläßt, ist in demselben Jahre schon wieder brutfähig. Er entwickelt eine Fruchtbarkeit, die der allen Ungeziefers ähnlich sieht. — In einer größern Stadt am Niederrhein, zum Theil mit Luxus und Aufwendung großer Raumverhältnisse gebaut, von Garten- und Park-Anlagen, von Allee'n und bepflanzten Straßen durchzogen, wird die Gärtnerei in hervorragender Weise gepflegt. Fast jedes Wohnhaus hat ein wohlgehaltenes Gärtchen, und der Gemüsebau und die gewerbsmäßige Gärtnerei ist von Bedeutung. Es hat sich auch hier das oft vernachlässigte Interesse für die Vogelwelt wesentlich gehoben. Man kann in häufigen Beispielen, im Winter bei Schnee der kleinen gefiederten Welt unter die Arme zu greifen, die gute Absicht nicht verkennen. Doch ists wieder nur der Sperling, dem's recht zu gut kommt. Man sieht ihm sogar in besserer Jahreszeit an Kaffee-Tischen im Freien Leckerbissen zuwenden, die sich der dreiste Bursche nicht selten selbst vom Tische holt. In Konsequenz der Beurtheilung wendet die Kritik sich, das Angesicht verhüllend, von diesem Schauspiel ab. Es liegt der Vergleich und die Frage nahe: füttert jemand auch Ratten und Mäuse; auch sie können, je nach der Geschmacks-Richtung, für hübsche, recht zutrauliche Thiere gehalten werden. Der Spatz ist ein häßlicher Vogel. Das graubraune, schmutzige, grobe Gefieder, und das dickköpfige, herausfordernde Ansehen, das er sich bei seinem ungeschickten Daherhüpfen giebt, sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem ihm eigenen bettelhaften, scheuen und zugleich überaus dreisten Wesen angepaßt. — Es ist unzweifelhaft, daß er die andern Vögel verdrängt. Nicht bloß, daß sie seine Nähe augenscheinlich, wie die einer schlechten Gesellschaft, meiden, sondern er geht auch überall, theils offen, theils mit List kriegerisch gegen sie vor. Und der Sieg ist ihm schon darum sicher, weil er sich da, wo er sich aufhält, immer in überwiegender Mehrzahl befindet. In seinem Revier bleiben die andern nützlichen Vögel Fremdlinge und er betrachtet sie wie seine, nur ungern gesehenen Gäste. Es ist ja bekannt, wie er ihre Kästen in Beschlag nimmt, sie aus ihren Niststätten verdrängt und, wenns nicht anders gehen will, mörderisch gegen ihre Brut vorgeht. Es ist unschwer zu beobachten, wie er sich auch sonst ihnen nach Möglichkeit lästig macht. Kommen ein Paar Staare auf einen frisch geschorenen Rasenplatz, um das reizende Schauspiel zu bieten, wie sie mit den ihnen eigenthümlichen graziösen Bewegungen eifrig ihrer Nahrung nachgehen nach kleinen Thieren, die andern Augen gar nicht wahrnehmbar, und von denen der Sperling keine Ahnung hat, sofort sind mehrere seines Gelichters auch da, hoch aufgerichtet hinter und vor jenen herum hüpfend, augenscheinlich zu keinem andern Zweck, als um neugierig und mißgünstig zuzusehen, was die Staare da zu suchen haben. Diese finden natürlich alsbald ihre Jagd gestört und verlassen indignirt den Platz. Auf gleiche Weise finden sich Meisen, Rothschwänzchen, Zaunkönig 2c. 2c. auf ihrer so überaus gern gesehenen Suche in Strauch und Baum durch den Sperling, sobald sie sich nur einmal sehen lassen, belästigt und vertrieben. Man gedenke der Klagen der Gärtner und Blumenzüchter, die gewiß die kompetentesten Richter in der Sache sind. Ihr Arbeitsgebiet ist sein eigentliches Revier, der eigentliche Schauplatz seiner verderblichen Thätigkeit. Hier folgt der mühevollen Arbeit die Zerstörung durch ihn auf dem Fuße. Das wüste Abreißen der Obstblüthen ist schon erwähnt; es erübrigt noch, hinzuzufügen, daß er die feinern Sorten vorzieht, insbesondere die an kleinen zarten Bäumchen, welche mit Mühe und Sorgfalt künstlich zur frühen Blüthe herangezogen sind. Der recht empfindliche Diebstahl an Trauben und Kirschen, wenn in diesem Fall auch zu wirklicher Leibesnahrung verübt, wird bei ihm nicht, wie bei andern Vögeln, durch sonstige Gutthaten aufgewogen, und er wird nicht die Nachsicht in Anspruch nehmen können, wie man z. B. die Amsel wegen ihrer Vorliebe für den Genuß von Kirschen nicht eben streng beurtheilen wird. Man muß den Räuber und Plünderer sehen, wenn er hinter dem Gärtner her, wo dieser ihm eben den Rücken kehrt, jedes frisch geharkte Beet sofort nach dem Samen durchforscht und durchwühlt. Schmeckt ihm der Samen, so bleibt auch wohl nicht viel davon übrig, sonst aber schleudert er ihn an die Oberfläche, wo er nicht keimen kann. Keimende Erbsen fallen ihm von den tiefer in die Erde gelegten größeren Samen zum Opfer. Die Erbse hat sich in der feuchten Erde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erweicht, der Keim zeigt ihre Lage an; und dieser ist zugleich saftig und süß; nur mit Aufwendung von großer Mühe und Aufmerksamkeit ist der völligen Vernichtung der ganzen Anlage zu steuern. Sogenannte Vogelscheuchen wehren seinem Treiben nur für kurze Zeit. Er sieht sie sich vielleicht einen Tag mit Befremdung an, um sich dann, wie zum Spott, womöglich oben drauf zu setzen und von da Umschau zu halten nach den besten Bissen. Er hat neben seiner Gefräßigkeit und Raublust, wie von wildem ungezügelten Uebermuthe getrieben, eine wahre Lust an bloßem Zerreißen und Zerstören. Von besonders frühen Salatpflanzen in einer langen Reihe in günstiger Lage an einer Mauer entlang in frischem Boden wurden meinem Gärtner, als dieser mit dem Pflanzen der letzten noch nicht fertig war, die ersten gleich hinter ihm her angefressen und aus der Erde gezaust. Des Gärtners Arbeit, sein Stolz, so früh Salat zu ziehen, war vernichtet. — Aurikeln, die frühen lieblichen, buntfarbigen Blüthen, die im April häufig mit dem Schnee zu ringen haben, also sicherlich kein Insekt bergen, werden alljährlich vom Sperling mit besonderer Lust abgerissen und umhergeschleudert. Er rupft an Allem, was im Frühjahr sproßt. Crocus werden von ihm, ehe sich die Blüthenknospe zeigt, mit der Zwiebel ausgerupft. Das Blatt des Crocus ist hart und für den Sperling wie die Zwiebel ungenießbar. — An die dicken, beim ersten Anwuchs dicht zusammengerollten Sprossen des Farrnkrautes geht er, so daß sie, die spröden, wie abgesprungen daneben liegend zu finden sind. Auffallend ist, wie er eine besondere Lust daran hat, auf den Spitzen der lang und vollsäftig hervorgeschossenen Rebensprossen, wie muthwillige Knaben im Kahn, zu schaukeln. Die Sprossen hängen in Folge dessen in Menge abgebrochen, welk an den Reben hernieder. Auch auf Rosensprossen versucht er diesen Spaß, doch zum Glück nicht immer mit demselben traurigen Erfolg. Dabei fehlt es ihm keineswegs an ausgiebigster Nahrung, zu keiner Jahreszeit. Der Nachbar pflegt bis zum Ueberfluß seine Hühner zu füttern, und sein Korn- und Heuboden für das Pferd, das er sich hält, steht jederzeit offen. Der Spatz verübt diesen Diebstahl ganz ungenirt und ungestraft. Er hätte darum auch gar nicht nöthig, vor der Erntezeit auf die Kornfelder zu gehen, was sein ebenbürtiger Vetter, der P. montanus, reichlich besorgt. Ich zweifele übrigens nicht, daß er sich an diesen von zahllosen Scharen verübten Raubzügen betheiligt. Seine Mahlzeiten auf frischem Pferdedünger in den Straßen sind überaus anekelnd.

Seiner ungebundenen räuberischen Lebensweise entspricht die Anlage seiner Niststätten. Daß er fremden Besitz unrechtmäßiger Weise für sich in Anspruch zu nehmen kein Bedenken trägt, ist bekannt. Sicher, trocken, warm, an Häusern, etwa unter der Dachpfanne, ist der Ort seiner Wahl, und die schlodderigen Nester kündigen sich meist von Weitem schon durch heraushängende Strohhalme an. Sie sind übrigens mit Federn, Haaren, Moos und dergl. hoch ausgepolstert und der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sperling benutzt das weiche Lager nicht etwa blos als Brutstätte, sondern als Lagerstelle, die er bei kaltem, schlechtem Wetter nur zu kurzem Ausflug nach der nächsten Futterstelle bei den Hühnern oder auf dem Kornboden verläßt, sonst aber mit der ersten Abenddämmerung aufsucht, um vor Katzen und anderm Raubthier sich zu sichern. Nicht vor 5 Uhr morgens, jedenfalls nicht vor Sonnenaufgang, verläßt er den sichern Versteck. Wie er sich überhaupt in seinen Gewohnheiten, so auch in dieser im Gegensatz zu andern Vögeln befindet, von denen einige gerade in der Nacht uns oft durch ihren Gesang ergötzen, so steht er auch im Uebrigen hinter allen zurück. Hat man doch bei andern meistens je eine rühmenswerthe Eigenschaft hervorzuheben neben sonstigem lobenswerthen Verhalten, wie man beispielsweise den Gesang der Nachtigallen, ihrer Schwestern und ihrer Vettern hoch anzuerkennen hat, in gleicher Weise das hübsche Aussehen und bunte Gefieder der Finken, Zeisige u. v. a., oder die Sanftmuth und Unschuld der Tauben ꝛc. ꝛc. Das Gegentheil von Allem findet sich beim Sperling, und es widerstrebt einem, das ganze Bild auszumalen. — Es fragt sich nun, wie wird man ihn los? Mein Garten hinter dem Wohnhaus in der Stadt ist mit einer ungefähr 6 Fuß hohen Mauer umfriedigt, und wird von andern Gärten begrenzt. Nach zwei Seiten schließen sich, vermöge der Lage des Hauses nahe der Ecke zweier langen Straßen, hinter den zunächst angrenzenden Gärten andere in langer Reihe an, so daß die Umgebung eine verhältnißmäßig freie ist. Der Garten hat einen besonders hübschen Bestand tragender hochstämmiger Obstbäume und wird gut gepflegt und sauber gehalten. — Ehe ich mich nach den gemachten Erfahrungen gezwungen sah, dem Sperling nachzustellen, fand er hier inmitten der still gelegenen Gärten und Häuser ein wahres Elysium, ein Asyl gegen jedwede Verfolgung. Eine hohe, weit verzweigte, schattige Platane vor dem Fenster diente als besonders auserlesener Versammlungsort. Sich den Schnabel behaglich wischend und wetzend wurde hier nach offenbar gelungenem Raubzug gezirpt, gequitscht und von bestandener Aufregung ausgeruht; von erlebten Abenteuern geplaudert, von köstlichen Mahlzeiten renommirt! Hier war zugleich ebenso der Ort, wo sich eine Schaar mit dem bekannten lauten Gekreisch kämpfend niederließ, durch die Luft sausend und sich tummelnd; hier wurde die Schlacht ausgefochten, daß die Federn umherstoben. Dann wieder, in jähem Wechsel, benutzte die friedliche Stille ein Pärchen als Schauplatz eines ungenirten Rendezvous.

Ich schieße jedes Frühjahr, wenn die Bäume, ehe sie sich belauben, noch eine freie Aussicht zulassen, und ehe noch die andern Vögel ihren sommerlichen Einzug halten, vom Fenster aus mit der Salonbüchse etwa ein Dutzend ab, was immerhin, im Hinblick auf die zahlreiche Nachkommenschaft, für's kommende Jahr sich auf's sechsfache berechnen läßt. Die Zahl auf eine höhere zu bringen gelingt darum

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht, weil das bloße Erscheinen am Fenster nach einer gewissen Zeit den Spatz sofort die Flucht ergreifen läßt. Dies unmittelbare Entweichen geschieht indeß durchaus nicht etwa in bestimmungsloser Bestürzung, sondern wird, und zwar sofort, aber mit kühler Ueberlegung gewohnheitsmäßig ausgeführt: der Bursche setzt sich einfach von dem Baum, von dem die Kameraden heruntergeschossen wurden, auf einen fünf Schritt davon entfernten Baum des Nachbars, wo ich ihm nichts thue. Eine Abminderung der vorhandenen Sperlinge ist danach nicht wahrzunehmen. Der Versuch, ihm mit vergifteten Weizen beizukommen, schlug gänzlich fehl. Er sieht sich die Körner, daran vorüberhüpfend, wohl an, läßt sie aber, ob durch anderweite Bekanntschaft schon gewarnt, oder durch die etwas veränderte Färbung der Körner oder durch Geruchswahrnehmung die Gefahr erkennend, völlig unberührt, und später ganz unbeachtet. Von besserm Erfolg begleitet ist das Mittel, die Nester — wenn man sie erreichen kann — zu der Zeit auszureißen, ehe die Jungen flügge werden.

Wenn es nun scheinen könnte, daß ich als ein Mitglied des Vereins für den Vogelschutz mich durch die vielleicht harte Aburtheilung eines Zugehörigen der Vogelwelt in einem Widerspruch befände, so glaube ich mit dem Gesagten nachgewiesen zu haben, daß die Aburtheilung gerade im Interesse der Vogelwelt und des Vogelschutzes geschehen und daß sie für mich das Resultat langjähriger Beobachtung und Erfahrung ist. Ich glaube zudem, daß es mir von Seiten derjenigen, die der Sache mit ihrem Interesse nahe stehen, nicht an Zustimmung fehlt, daß aber Fernstehende durch eine offene Sprache dem Vogelschutz gewonnen werden, indem sie einem Exemplar der Vogelwelt nicht das Wort reden hören, welches sich offenkundig als unwürdig erweist. Wenn ich mich hier als Kläger oder wie ein Staats-Anwalt dem Verbrecher gegenüberstelle, mögen Andere seine Vertheidigung übernehmen, und Geschworene des Gerichts mögen ihren Wahrspruch thun. Ich schließe mit dem lebhaften Wunsche: fort mit ihm!

Abnorme und seltene Gäste.

Von G. Vallon-Udine.

5. Anthus arboreus ♂ iuv.

Ich kenne eine Spitzlerche, die, wie man aus der nachfolgenden detaillirten Beschreibung sehen kann, kein vollständiger Albino ist, die aber fast den Eindruck eines solchen macht. Die weißbraune Färbung des ganzen Körpers ist so licht, daß die Varietät aus einer gewissen Entfernung betrachtet Einem vorkommt wie ein seit langer Zeit verblichenes Individuum. — Der schöne Vogel wurde am 4. November auf einem Platz unweit Udine nebst vielen andern Spitzlerchen mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal D.

Artikel/Article: Ein Beitrag zu der Naturgeschichte des Sperlings. 158-164